

Vorwort der Herausgeber 3

*Abhandlungen*

LUCA DI BLASI: Unsicheren. Über die protomessianische Dimension der Schrift 5

ANDREAS GREIERT: „Aus Dummheit und Feigheit zusammengeschießt“. Zum Ausnahmezustand bei Walter Benjamin 25

SEBASTIAN OSTRITSCH: Grundzüge einer hegelianischen Theorie der Ewigkeit 45

ANDREA C. BERTINO: Hegels Dialektik der Integrität und die Logik des Opfers 63

URSULA REITEMEYER: Vom verkannten zum modernen Denker. Die Rezeption der Philosophie Ludwig Feuerbachs zwischen 1965 und 2015 im deutschsprachigen Raum 85

*Berichte und Diskussionen*

KATRIN WILLE: Welche Geschichte erzählen wir? Über die Macht der Philosophiegeschichtsschreibung 113

## Vorwort der Herausgeber

Nachdem das letzte Heft des Jahrgangs 2016 dem Verlust von Bildlichkeit in Philosophie und Ökonomie gewidmet war, eröffnen wir den Jahrgang 2017 mit Texten zur Politischen Theologie, zur Philosophie Hegels sowie mit einem Forschungsbericht zu Ludwig Feuerbach. Den Anfang macht ein Beitrag von Luca Di Blasi zur messianischen Dimension von Schrift, der, ausgehend von allgemeinen Überlegungen zum Verhältnis von Religion und Medialität, die Rolle des Schweigens in der religiösen Kommunikation untersucht und auf seine geschichtsphilosophischen Implikationen befragt. Im Anschluss daran widmet sich Andreas Greiert dem Verhältnis von Walter Benjamin und Carl Schmitt. Im Gegensatz zu der von Giorgio Agamben verfochtenen These einer großen Nähe zwischen diesen beiden Autoren zeigt Greiert, dass und wie Benjamin sich kritisch mit Schmitts Politischer Theologie, besonders mit seiner Theorie des Ausnahmezustands, auseinandersetzt.

Sebastian Ostritsch untersucht Hegels Theorie der Ewigkeit, die er in ihrer zeitphilosophischen Relevanz diskutiert, aber auch in den Kontext von Hegels Praktischer Philosophie stellt und auf Akte der Reue, Buße und Vergebung bezieht. In einem weiteren Beitrag zur Philosophie Hegels zeigt Andrea Bertino, wie Hegel im Rahmen seiner Darstellung des Werdens des Geistes immer wieder eine Semantik des Opfers bemüht. In einem zweiten Schritt nutzt Bertino Hegels Überlegungen zur Rolle des Opfers im Prozess der Ausbildung des Selbst für eine kritische Lektüre von Opferrhetoriken in aktuellen Ethiken personaler Integrität.

In einem Forschungsbericht zur Rezeption Ludwig Feuerbachs im deutschsprachigen Raum seit 1965 zeigt Ursula Reitemeyer, wie während des Kalten Krieges in der Feuerbachforschung ideologische Konflikte ausgetragen wurden; erst mit einer um 1989 einsetzenden Entideologisierung wird ein neuer Feuerbach sichtbar, von dem wichtige Impulse für anthropologische und religionsphilosophische Debatten ausgehen.

Den Abschluss bildet ein von Katrin Wille verfasster Bericht über die Tagung „Philosophiegeschichtsschreibung in globaler Perspektive“, die vom 6.–8.10.2016 an der Universität Hildesheim stattfand.

Die AZP möchte auch mit diesem Heft einen Beitrag dazu leisten, Philosophie nicht auf Rückzugsgefechte und Gesten der Selbstrelativierung gegenüber den Wissenschaften beschränkt sehen zu müssen, sondern sie in ihrer Erschließungskraft und orientierenden Funktion angesichts der Herausforderungen unserer Zeit zu Wort kommen zu lassen.

*Hildesheim, den 14. Nov. 2016*

*Die Herausgeber*

## ABHANDLUNGEN

### Unschweigen

### Über die protomessianische Dimension der *Schrift*<sup>1</sup>

LUCA DI BLASI, BERN

#### *Zusammenfassung*

*Die Frage nach dem Verhältnis von Religion und Medialität, besonders von Religion und Schrift, ist ebenso naheliegend wie verlockend, verführt aber leicht zu vorschnellen, mediendeterministischen Kurzschlüssen und zu einer Mediengeschichtsschreibung auf der Grundlage der Religionsgeschichte. In Abgrenzung zu den mehrheitlich phonozentrischen, aber auch zu konträren grammatozentrischen Entwürfen will der vorliegende Beitrag über bislang unterbelichtete Dimensionen der phonetischen Schrift, ihr spezifisches Schweigen („Schriftschweigen“) sowie das Verstummen in der schriftlichen Kommunikation („Schriftverstummen“) eine protomessianische Dimension der phonetischen Schrift („Unschweigen“) erkunden. Die dabei erarbeiteten Begriffe sind, wie am Ende des Beitrags gezeigt wird, geeignet, sowohl das merkwürdig jähe Ende des Markusevangeliums als auch, darüber hinaus, die Frage nach dem Spezifischen der literarischen Gattung „Evangelium“ zu erhellen.*

#### *Abstract*

*The question about the relation between religion and mediality, especially between religion and writing (scripture) as a medium, appears (self-)evident and alluring. It can all too easily become ensnared in the rash solutions of media determinism, resulting in a history of media understood as parallel to the history of religion. The following paper distances itself from both the predominant phonocentric as well as contrary grammatocentric approaches and chooses another path. It addresses an aspect of phonetic writing neglected until now, namely the silence specific to writing („Schriftschweigen“), together with the possibility of falling silent, the descending hush in written communication („Schriftverstummen“). It investigates the prospect of a proto-messianic dimension of phonetic writing, namely „Unschweigen“, un-silence. As I will argue at the end of this paper, these concepts are helpful for a better*

1 Beim vorliegenden Text handelt es sich um die Ausarbeitung meines Habilitationsvortrags, den ich am 27. Oktober 2015 an der Universität Bern gehalten habe. Einige Grundbegriffe gehen auf den Vortrag „Die untote Schrift“ zurück, den ich im Rahmen der Tagung „Schrift/Script. Biennial Conference of the International Walter Benjamin Society“, 2.–5. November 2011, an der Princeton University gehalten habe.

*understanding of the Gospel of Mark, especially the peculiarity of its abrupt end, and to shed light on the Gospel as a genre.*

Die Nähe zwischen Schrift und Religion, die in Bezeichnungen wie „Schriftreligionen“, „Buchreligionen“, „Heilige Schrift“ oder „*sola scriptura*“ augenfällig ist, wirkte auf die Medientheorie von Anfang an verführerisch. Es hat in den vergangenen Jahrzehnten nicht an Versuchen gefehlt, den Monotheismus aus der Einführung phonetischer Schriften entspringen zu lassen oder zumindest eine Kausalbeziehung durch Feststellung der Korrelation nahezulegen. Etwas Vergleichbares wurde für das Verhältnis von Vokalalphabet und Christentum bzw. für Gutenbergs Erfindung des Buchdrucks und die Reformation versucht.

Die Frage nach dem Verhältnis von Medialität und Religion steht auch im Hintergrund des vorliegenden Texts. Allerdings ist sie, wie im ersten Abschnitt zu zeigen sein wird, nicht unproblematisch. Sie verführt dazu, hinter jedem religionsgeschichtlichen Umbruch eine mediale Voraussetzung entdecken zu wollen. Selbst dort, wo man vorsichtiger von Korrelationen statt von Determination spricht, schreibt man auf diese Weise eine Mediengeschichte auf der Grundlage religionsgeschichtlicher Narrative. Mediengeschichte wird so zur säkularisierten Religionsgeschichte.

Anstatt für große religionsgeschichtliche Wendepunkte den dazu passenden Medienwandel zu suchen, werde ich eine protoreligiöse Dimension der Medialität, genauer: der Schrift, noch genauer: der phonetischen Schrift erkunden, und zwar (im zweiten Abschnitt) anhand eines Aspekts der (phonetischen) Schrift, der bislang weitgehend unterbelichtet geblieben ist: das spezifische Schweigen der Schrift („Schriftschweigen“) und (dritter Abschnitt) das Verstummen in der schriftlichen Kommunikation („Schriftverstummen“).<sup>2</sup> Mit Hilfe der zuvor erarbeiteten Begriffe möchte ich abschließend anhand des jähen Endes des (wahrscheinlich) ersten Evangeliums zu zeigen versuchen, wie sich hier die protomesianische Dimension der Schrift und die protomessianische Dimension des leeren Grabes einander wechselseitig erhellen und auf dieser Grundlage Gedanken zum Evangelium als literarischer Gattung entwickeln.

## 1. Schrift

Unter *Schrift* verstehe ich im Folgenden ein Prinzip, das paradigmatisch für die Entkopplung von Kommunikation und direkter (*face-to-face*) Interaktion steht und damit, nach Niklas Luhmann, „die Zwänge der Interaktion unter Anwesen-

<sup>2</sup> Exemplarisch für die Übermacht eines phonozentrischen Verständnisses des Schweigens im Bereich Religion sei hier nur auf das Heft 5/2015 der Zeitschrift *Concilium* zum Thema „Schweigen und Stille“ verwiesen, in welchem kein einziger der zehn Beiträge dieses phonozentrische Vorverständnis reflektiert.